

Glaube *des* Jesus oder Glaube *an* Jesus?

Im Kolloquium über die theologische Begründung des templerischen Glaubens, das im Februar/März stattfand, wies Otto Hammer auf das Besondere des Tempelglaubens hin. Im Tempel liege das Schwergewicht auf der Botschaft Jesu, während für andere Kirchen und Gemeinschaften die Person Jesu im Mittelpunkt des Glaubens stehe. Dort trete die Person des Verkündigers vor seine Verkündigung. Mit dieser unterschiedlichen Akzentuierung hat sich vor Jahren auch ein Aufsatz von Pfarrer Georg Schneider befasst, aus dem nachstehend Ausschnitte wiedergegeben werden.

Im Lauf der Geschichte ist die Erkenntnis gewachsen, dass frommes Glauben *wie* Jesus etwas völlig anderes ist als der Dogmenglaube *an* Jesus Christus. Beides will nicht so recht zusammenpassen: das Evangelium, das *Jesus selbst* gebracht hat, und das Evangelium, das die Theologie – auch schon die »Gemeindeftheologie« der Urchristenheit – *über ihn* gemacht hat. Als Christen sollten wir nicht *mehr* über Jesus sagen, als *er selbst* über sich aussagte. Wir sollten aber auch nicht weniger über ihn sagen, als fromme Ehrfurcht und innige Dankbarkeit gebietet. Alles aber stets in voller persönlicher Wahrhaftigkeit!

Also: Glaube *des* Jesus oder Glaube *an* Jesus Christus als Zweitgott? Die Antwort ist einfach genug! Aber, so wendet man ein, steht denn nicht im Mittelpunkt der Evangelien und Apostelbriefe der Glaube *an* Jesus? Gewiss ist, dass Paulus den Gott *des* Jesus Christus und nicht den *Gott Jesus Christus* verkündigt hat. Aber, so sagt man meist, der Glaube *des* Jesus spiele bei Paulus so wenig eine Rolle wie das Erdenleben des Jesus, alles konzentriere sich auf den Glauben *an* Jesus und auf sein Todesleiden. Entspricht das dem tatsächlichen Paulus?

Zunächst sieht es in den deutschen Übersetzungen so aus, als ob Paulus nur vom Glauben *an* Jesus Christus spreche. Dieser Anschein entsteht jedoch nur durch das Unvermögen der deutschen Sprache, den im Urtext vorhandenen Gesamtbegriff »Jesus-Christus-Glauben« richtig wiederzugeben. Dieser Begriff bedeutet rein sprachlich zweierlei: Glaube *des* Jesus Christus und Glaube *an* Jesus Christus. In den eingebürgerten deutschen Übersetzungen wird die viel näher liegende Bedeutung »Glaube *des* Jesus Christus« kaum in Betracht gezogen, sondern in ganz einseitiger Weise wird vom Glauben *an* Jesus Christus gesprochen. Mit welchem sprachlichen Recht?

Jesus-Christus-Glaube ist sowohl der Gottesglaube, den Jesus selbst hatte und verkündigte, als auch die Glaubenshaltung, die er als »Anfänger und Voller der des Glaubens« verkörperte; es ist der Gottesglaube, den er in seinen Jüngern entzündete, ist aber auch der Glaube, den seine Jünger *an ihn* hatten als Ausdruck des Vertrauensverhältnisses zu ihm, der sie mit seiner Wahrheit und Liebe beschenkte. Alles das schwingt in der paulinischen Formel mit; nur: der Glaube *an* Jesus als Zweitgott, der kann nicht

mit Paulus begründet werden! Man sollte zum ursprünglichen Sinn des Paulus zurückkehren »Glaube *des* Jesus Christus«, und unzählige Schwierigkeiten und Künsteleien würden sich spielend lösen.

Freies Christentum hat seine Pfahlwurzel im Evangelium, im Gottesglauben Jesu; die orthodox-rechtgläubigen For-

mulierungen der Bekenntnisse aber erwachsen außerhalb des Evangeliums und der Bibel. Christlicher Gottesglaube schließt die Jesus-Verehrung ein, den Kult Christi als Zweitgott aber aus!

Aus Heft 7 der Neutestamentlichen Reihe »Besinnung und Aufbau«. Georg Schneider war früherer theolog. Mitarbeiter der TGD.

WASSER – DAS URELEMENT DES LEBENS

Ein Wasser-Werk

Alles Leben kommt aus dem Wasser. Nicht zuletzt deswegen spielt es auch in allen Religionen eine wichtige Rolle – die christlichen Konfessionen eingeschlossen. In Ägypten wie in Mesopotamien werden in der Antike die Flüsse als Götter verehrt, später wird Wasser – wenn schon nicht mehr selbst vergöttert – doch zumindest zum Vehiculum göttlichen Geistes. Wurde es den Regeln entsprechend mit Kraft aufgeladen, wirkte es ohne weiteres menschliches Zutun. Wasser bringt Heil, aber auch Unheil.

Die Todesflut, die nach den Weihnachtstagen des vergangenen Jahres die ganze Welt aufschreckte, hat einmal mehr die zerstörerische Seite des Wassers deutlich gemacht. Der gigantischen Tsunamiwelle waren die Fischer und Küstenbewohner mitsamt den Touristen im Süden und Südosten Asiens hilflos ausgeliefert. Die Leben auslöschende Macht solcher Sintfluten ist zum Glück aber nur die eine Seite des Wassers.

Zwar auch mit der Urflut, mehr aber mit dem Segen des Wassers, seiner reinigenden, heilenden, läuternden, ja hei-

ligenden Seite befasst sich ein im letzten Jahr erschienenen Buch von Robert H.W. Wolf. Es trägt den Titel »Mysterium Wasser« und bietet eine »Religionsgeschichte zum Wasser in Antike und Christentum«. All den Wirkweisen »kraftgeladenen Wassers« (Wolf) geht der Verfasser in seiner fleißigen Studie nach.

Wolf schildert en détail »Wasser als wunderbares Mittel«. Und wer die vom Rezensenten als spannend empfundene Lektüre bis zum Ende des gleichnamigen Kapitels betrieben hat, wird unschwer verstehen, was das geheime movens hinter Wolfs Arbeit gewesen ist. Es ist die Frage: Welchen Charakter hat eigentlich die christliche Taufe? Insbesondere die Taufe von Säuglingen? Spielt hier die Magie nicht doch (immer noch) eine Rolle? Ist das Reden vom »Sakrament« womöglich nur ein Versuch, einem Dilemma zu entgehen, indem eine dritte Größe geschaffen wird zwischen Magie und symbolhaftem Handeln?

Wolfs Fazit, dem man schwerlich widersprechen kann, hält fest, »dass die religiöse Verwendung von Wasser in der

Antike von ihrem Ursprung her und in der allgemeinen Praxis von magischem Denken bestimmt war und diese Konzeption von Christen früh übernommen worden ist und sich im Laufe der Zeit zunehmend verbreitet und verfestigt hat«. Solch magisches Denken sieht Wolf heute noch in den TaufLiturgien nicht nur der römisch-katholischen und der unterschiedlichen orthodoxen Kirchen vertreten. Dem hält er entgegen: »Der Bot-

schaft Jesu mit ihrer Ausrichtung auf den persönlichen Glauben an den väterlich-liebenden Gott und ihrer prophetisch-kultkritischen Komponente entspricht nach unserem Urteil dieses magische Denken nicht.« An Wolfs Arbeit dürfte sich vermutlich die eine oder andere Debatte entzünden.

Otmar Schulz in »Zeitzeichen«; das Buch ist herausgegeben im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht unipress GmbH, Göttingen

Tagungs-Notizen

Deutsche im Heiligen Land

Die Ausstellung, die Ende 2003 unter dem Titel »Württemberg in Palästina« im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart zu sehen war und die hauptsächlich Palästina-Bilder des Stuttgarter Fotografen Paul Hommel enthielt, ist derzeit im Evangelischen Pilger- und Begegnungszentrum der Kaiserin-Auguste-Victoria-Stiftung auf dem Ölberg in Jerusalem zu sehen. Die Eröffnung wurde am 12. März durch Pfarrer Scholz von der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Jerusalem, von Dr. Hermann Ehmer, dem Leiter des Landeskirchenarchivs, und von der Leiterin der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft in Tel Aviv eröffnet. Dr. Jakob Eisler, der die Ausstellung konzipiert und vorbereitet hatte, gab eine Einführung und leitete den Rundgang.

In der Ankündigung heißt es: »Im Heiligen Land lebten am Vorabend des Ersten Weltkrieges über 3000 deutsche Christen, von denen der größte Teil aus

dem evangelischen Württemberg kam. Als Missionare und Siedler leisteten sie einen bedeutenden Beitrag zur kulturellen Entwicklung Palästinas, der heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Ziel der Ausstellung ist es, die tiefen und zum Teil auch bleibenden Suren der deutschen Missions- und Siedlungstätigkeit im Bild darzustellen. Städteplanung und Landwirtschaft, Handwerk und beginnende Industrialisierung geraten ebenso in den Blick wie das aus der Missions-tätigkeit entfaltete Engagement im Bereich der Bildung und Diakonie.«

In Verbindung mit dieser Ausstellung, der man jetzt den Titel »Deutsche im Heiligen Land – Der deutsche Beitrag zum kulturellen Wandel in Palästina« gegeben hat, findet am 21. April zum selben Thema auch ein Wissenschaftliches Kolloquium statt. Zu den Referenten gehören u. a. die uns bekannten Historiker Haim Goren, Yaron Perry und Jakob Eisler.

Referate sind vorgesehen mit folgenden Themen:

- »Die deutschen katholischen Aktivitäten im Heiligen Land«,
- »Tätigkeit der deutschen diakonischen Einrichtungen im Heiligen Land«,
- »Die Siedlungsaktivitäten der Templer

- im Heiligen Land«,
- »Die Schneller-Einrichtungen und das Syrische Waisenhaus«,
- »Die Dormitio-Abtei«,
- »Die Erlöserkirche und ihr Architekt Friedrich Adler«,
- »Das Auguste-Victoria-Hospiz«.

Ohne Kreuz und Auferstehung an das Reich Gottes glauben?

So lautet das Rahmenthema einer Theologischen Studententagung, die von der »Ökumenischen Initiative Reich Gottes – jetzt!« vom 10. bis 12. Juni in Stein bei Nürnberg stattfindet. Die Tagung wird geleitet von den Pfarrern Kuno Hauck und Dr. Claus Petersen. Pfarrer Dr. Petersen ist mit einigen unserer TGD-Ältesten schon zweimal zusammengetroffen, und es haben sich bei den Gesprächen interessante Gemeinsamkeiten in der Auffassung vom Gottesreich ergeben. Unsere Verbindung zu der bisher losen Gruppierung der »Ökumenischen Initiative Reich Gottes – jetzt!« wird weiterhin fortgesetzt. Wenn möglich, werden wir nach Abschluss der Tagung über deren Verlauf berichten.

In der erwähnten Tagung werden zwei größere Vorträge angeboten, der eine von Dr. Karl Martin, Pfarrer i.R. und Vor-

sitzender des Dietrich-Bonhoeffer-Vereins, mit dem Thema »Dein Reich komme! Das Gebet der Gemeinde um Gottes Reich auf Erden«, eine Auseinandersetzung mit der Reich-Gottes-Theologie Dietrich Bonhoeffers, und der zweite von Dr. Meinrad Limbeck, emeritierter Akademischer Oberrat für biblische Sprachen an der Katholischen Fakultät Tübingen, mit dem Thema »Warum schenkt er dem Elenden Licht? (Hiob 3,20) – Woran Gottes Reich scheitert«. Der Veranstalter schreibt dazu: »Jesus lebte den Glauben an das Evangelium, dass das Reich Gottes angebrochen, dass es da ist. So, und nur so, in diesem präsentischen Sinn, ist Markus 1,15 zu verstehen. Dies hat Meinrad Limbeck zwingend nachgewiesen.«

Weitere Einzelheiten der Tagung sind bei der TGD-Verwaltung zu erfahren.

Gedenkheft für Dieter Ruff

Die TSA hat vor kurzem zum Gedenken an den früheren Tempelvorsteher Dieter Ruff, der am 25. November 2004 in Melbourne verstorben ist, ein Heft herausgegeben, in dem alle Würdigungen und Nachrufe enthalten sind, die unserem geschätzten Freund anlässlich seines Todes zuteil geworden sind. Das mit vielen Bildern versehene »Memorial Booklet« (in englischer Sprache) kann bei unseren Veranstaltungen eingesehen oder von der TGD-Verwaltung ausgeliehen werden.

Sarona-Buch erschienen

Nach längerer Vorarbeit hat Helmut Glenk, in Zusammenarbeit mit Horst Blaich und Manfred Haering, jetzt die Chronik der früheren Templersiedlung Sarona herausgegeben. Ein erstes Exemplar des in englischer Sprache verfassten historischen Rückblicks liegt vor mir und lockt mit seinem vielfarbigem Einband zum Durchblättern der insgesamt 291 Seiten. Der Schwerpunkt des großformatigen Bandes liegt in seiner reichen Ausstattung mit alten Fotos, Skizzen, Dokumenten und Einwohnerlisten. Ganz besonders angetan war ich – als einer, der seine Jugendzeit in Sarona verbracht hat – von dem Kolonieplan des Carl Kübler, auf dem die Lage jedes einzelnen Hauses zeichnerisch dargestellt ist.

76 Jahre hat diese dritte Tempelgemeinde in Palästina bestanden – von 1871 bis 1947. Sie war die erste moderne landwirtschaftliche Siedlung in Palästina und diente den später entstandenen zionistischen Siedlungen als Vorbild und Modell. In der Anfangsphase mussten die Sarona-Siedler infolge einer Malaria-Epidemie allerdings einen hohen Blutzoll an Menschenleben bezahlen. Ihr großes Vertrauen in den ihnen von Gott gewiesenen Weg ließ sie jedoch alle schweren Prüfungen bestehen und sie auch nach der Internierung in Ägypten im Ersten Weltkrieg einen Wiederanfang wagen.

Das Buch gewinnt an Darstellungskraft dadurch, dass in ihm viele Einzelschicksale und Episoden aus dem Gemeindeleben geschildert werden.

Die alte Tempelgemeinde gibt es nicht mehr, doch steinerne Zeugen werden auch weiterhin die Geschichte Saronas erzählen, wenn es nach dem Willen und Durchsetzungsvermögen einiger Denkmalschützer in Israel geht. Sarona ist nach dem Zweiten Weltkrieg von der schnell gewachsenen Metropole Tel Aviv geschluckt worden und stellt heutzutage einen inneren Stadtteil der Großstadt dar. Dr. Jakob Eisler hofft in seinem Begleitwort, »dass die Stadtväter von Tel Aviv die geschichtliche Bedeutung dieser Siedlung und die Notwendigkeit ihrer Erhaltung und ihres Schutzes erkennen werden«.

Den Verfassern und Gestaltern des herausragenden Geschichtsbuches darf zu ihrer Leistung gratuliert werden. Die offizielle Buchvorstellung wird im April in Australien stattfinden. Möge das Buch einen großen Leser- und Interessentenkreis finden. Anfragen und Bestellungen bei der TGD-Verwaltung, über den Buchhandel oder beim Verlag direkt.

Titel: »From Desert Sands to Golden Oranges – The History of the German Settlement of Sarona 1871-1947«
ISBN 1-4120-3506-6, Preis: Euro 37,50

Verfasser: Helmut Glenk

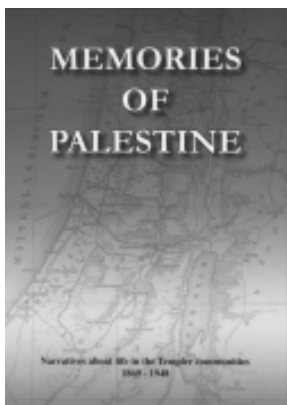
Verlag: Trafford Publishing (UK), Enterprise House, Wistaston Road Business Centre, Wistaston Road, CREWE, Großbritannien CW2 7RP

Telefon: 0044-1270 251 396

eMail: orders.uk@trafford.com

Peter Lange

»Memories of Palestine« erschienen



Vor genau 15 Jahren gab die Gebietsleitung der TGD eine Sammlung von 46 Erzählbeiträgen älterer Tempeler über ihr Leben in den früheren Tempelgemeinden heraus. Das Buch erhielt den Titel »Damals in Palästina – Tempeler erzählen vom Leben in ihren Gemeinden«. Ein Redaktionskreis unter Hans Lange hatte sich in mühevoller Kleinarbeit dem Zustandekommen der Sammlung gewidmet. Die Verfasser und Redaktionshelfer wurden damit belohnt, dass das Werk zu einem »Renner« wurde. Schon vor einiger Zeit waren die 1000 Exemplare der ersten Auflage restlos verkauft, und es besteht immer noch eine Nachfrage danach.

Von diesem Erfolg angesteckt, machten sich einige Tempeler in Australien Gedanken darüber, ob dieses Buch nicht auch in englischer Sprache verfügbar gemacht werden sollte. Es war vor allem unser Mitglied Peter Hornung, der die Übersetzung in Angriff nahm. Zusammen mit Heinz Arndt und Herta Uhlherr schaffte er in verhältnismäßig kurzer Zeit das Pensum der insgesamt 435 Seiten der Originalausgabe. Vor einem Jahr begann ich in Stuttgart mit der Satzherstellung in eigener Regie, um die Kosten des Projektes zu mindern. Danach bot Horst Blach seine Mitarbeit beim Entwerfen des Einbandes und der Erstellung von Bildseiten an. In der deutschen Ausgabe waren noch keine Bilder enthalten gewesen, und das reich ausgestattete Bildarchiv von Horst schaffte die Voraussetzung dafür, dass die Erzählbeiträge eine größere Anschaulichkeit gewannen.

Nun ist es soweit. Beim Sommerfest der TSA am 20. März wurde das neue Buch dem Mitgliederkreis vorgestellt. Sein Titel lautet: »Memories of Palestine«. Näheres über Inhalt und Bezugsmöglichkeiten ist auf der Internetseite der TSA »www.templers.org« zu erfahren. Ich möchte der TSA und allen Beteiligten zu der Bereicherung der englischsprachigen Tempelliteratur gratulieren und ihnen für ihre Mitarbeit bei diesem Projekt herzlich danken.



Peter Lange, Tempelvorsteher *Horst Blach und Peter Hornung bei Entwurfsarbeiten*

Historiker Dr. Eisler besucht Australien

Der schon längere Zeit in Stuttgart tätige Historiker Dr. Jakob Eisler, der als profund Kenner der Templergeschichte schon mehrmals interessante Vorträge in unserem Stuttgarter Gemeindehaus gehalten hat, erhielt vor kurzem die Gelegenheit, auf Einladung von Manfred Haering auch die Templer in Australien und ihr dortiges Archiv zu besuchen. Es ist dem Ehepaar Haering sehr zu danken, dass sie Dr. Eisler in ihr Haus aufgenommen und sich um eine interessante Gestaltung seines Aufenthaltes bemüht haben. Jakob Eisler schreibt über seinen Aufenthalt, in dessen Verlauf er auch mehrere Vorträge hielt, Folgendes:

Als ich in den Jahren 1994-96 meine Promotion über die Geschichte Jaffas schrieb, habe ich versucht, über Hans Lange, der mir eine große Hilfe bei der Suche nach Materialien war, auch Archivunterlagen aus Australien zu erhalten. Dies ist mir damals nicht gelungen, weil das Archiv in Melbourne noch nicht sortiert und geordnet war. Meine Hoffnungen, dass ich bei meiner jetzigen Reise vielleicht geschichtliche Dokumente für meine Arbeiten finden könnte, sind nicht unerfüllt geblieben, meine Erwartungen wurden sogar weit übertroffen. Ich hatte zwar angenommen, dass ich in Australien noch etwas finden könnte, aber nicht in dem Ausmaß, wie es sich dann herausstellte.

Über die Materialsuche hinaus möchte ich betonen, dass die Reise für mich noch vieles mehr bewirkt hat. Ich wur-

de überall herzlichst aufgenommen und war darüber sehr erfreut. Die Menschen, die ich traf, haben mir alles gezeigt und mit mir alles geteilt, was sie hatten, obwohl ihnen vom Heiligen Land nicht viel übrig geblieben war außer ihren Erinnerungen und einigen Bildern. Das habe ich ganz besonders geschätzt.

Nach 15 Jahren Forschungsarbeit über die Templer in Palästina, die jetzt hinter mir liegt, hat mir dieser Besuch wieder bestätigt, dass der Weg richtig war, den ich über meinen Lehrer und Mentor Alex Carmel eingeschlagen habe. Durch meine Arbeit und Recherche konnte ich den Kontakt zu vielen Templern finden. Ich glaube und hoffe, dass ich auch bei die-



sem Besuch viele weitere Freunde gewinnen konnte.

Nochmals das Tsunami-Thema (Teil 1)

Angeregt durch einige Artikel in verschiedenen Zeitungen, unter anderem in der »Warte« und dem »Templer Record«, habe ich das Bedürfnis, auch meine Gedanken zu diesem Thema auszudrücken. Während der letzten 10 Jahre hatte ich verschiedene Male Gelegenheit gehabt, einige der von der Naturkatastrophe so stark betroffenen Länder zu bereisen. Ich war an keinem dieser nun teilweise oder ganz zerstörten Orte direkt gewesen, aber ich durfte die entsprechenden Länder näher kennen lernen. So war ich geschäftlich mehrmals auf Sri Lanka, in Indien und Thailand und jüngstens auch in Myanmar (Burma) gewesen. Ich erwähne bewusst »geschäftlich«, da ich mich meistens nicht in den »Touristik – Reservaten« aufhalte, sondern mit Einheimischen »durch die Lande ziehe« und dabei oft Dinge zu sehen bekomme, die in keinem hochglänzenden Touristik-Prospekt zu sehen sind. Ich habe in diesen Ländern Dinge gesehen, die ich mit meinem westlich orientierten, vernunftbetonten, rationalen Denken nicht oder kaum erfassen konnte. Ich möchte mich nun nicht als einen fundierten Kenner dieser Länder bezeichnen, doch habe ich einige für mich sehr wertvolle Erkenntnisse dort erfahren dürfen.

Die Reaktionen der sogenannten »reichen Welt« auf die Naturkatastrophe war schon beeindruckend. Manchmal hatte ich den Eindruck, manche Länder wollten die anderen Spenderländer in der

Höhe der Spenden übertrumpfen. Ein regelrechter Wettlauf begann: wer spendet mehr und wer ist der »bessere« Staat. Dass auch handfeste Interessen um die wirtschaftliche Vorherrschaft in Südostasien im Hintergrund standen, lässt sich sicher nicht leugnen.

Selbstverständlich möchte ich die große Welle der Hilfsbereitschaft, die diesem unglaublichen Schrecken folgte, nicht vergessen. Tausende freiwilliger Helfer reisten sofort an, um die leidende Bevölkerung mit dem Nötigsten zu versorgen. Doch eine Frage stellt sich mir immer noch: Wäre die Hilfe auch so umfangreich ausgefallen, wenn keine Deutschen oder Westeuropäer unter den Opfern zu beklagen gewesen wären? In Bangla Desh zum Beispiel, oder auch in anderen Ländern, sterben jedes Jahr immer wieder Tausende von Menschen bei Überschwemmungen oder anderen Naturgewalten. Eine mehr oder weniger kurze Meldung in den Nachrichten – und wir fahren fort, über unsere eigene, ach, so schlimme Situation in Deutschland zu klagen!..

Immer wieder fällt mir auf meinen Reisen eine Verhaltensart unter den dort anwesenden »Westlern« – sehr oft sind es Deutsche – auf, bei der sehr geringschätzig über die Leute vor Ort gesprochen wird. »Die können das sowieso nicht! Die sind doch zu blöd! Die wollen doch gar nicht arbeiten!« Das sind nur die harmloseren Aussprüche, die ich so höre.

Rolf Hänel (Fortsetzung im nächsten Heft)